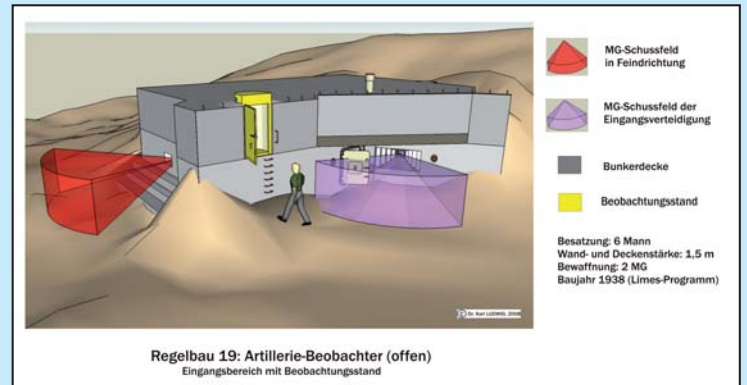


# Artillerie-Beobachter (offen), Regelbau 19

Mit der forcierten Bautätigkeit innerhalb des Limes-Programmes wurden gleichzeitig die Rohstoffe knapp, sodass oft auf die schützenden Panzerteile beim Bunkerbau verzichtet werden musste. Als Behelfslösung saß der Beobachter in einer nach oben offenen Nische an der Rückseite des Bunkers. Der Zugang war durch eine 3 cm starke Panzertür gesichert, im Inneren der Nische befand sich ein Klappsitz, eine Einsteckhülse für das Stativ des Scherenfernrohres und ein Feldtelefon zur Weitergabe der Beobachtungsergebnisse. Mit einem MG-Kampfraum ohne Panzerplatte ausgestattet, war der Bunker nur

unzureichend als Kampfbunker tauglich. Die Frontwandstärke des Kampfraumes von lediglich 30 cm bot bei Direktbeschuss nur wenig Schutz. Für die 6-köpfige Besatzung war ein separater 8 m<sup>2</sup> großer Bereitschaftsraum vorhanden. Während 1938 die NS-Propaganda im Jahr der Sudetenkrise vor allem Frankreich und England mit martialischen Bildern der wenigen, fertiggestellten Westwallanlagen von einem militärischen Eingreifen abhalten sollte, spiegelt die nachfolgende Begebenheit die realistische Einschätzung der Militärs über den tatsächlichen Verteidigungswert des Westwalls wider.



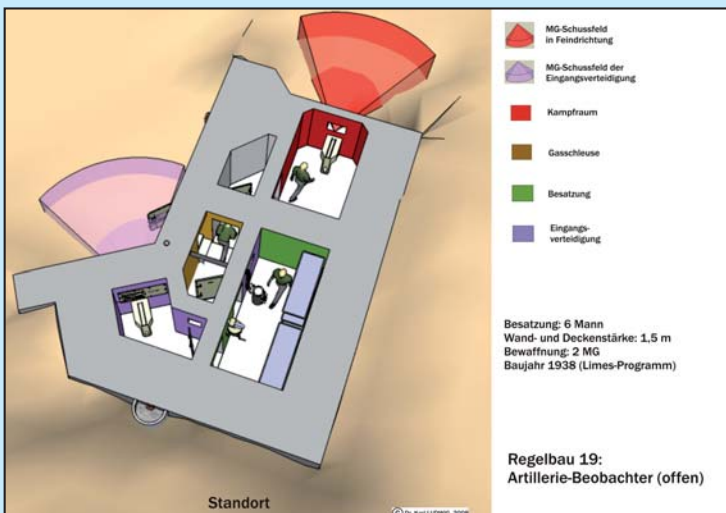
Regelbau 19: Artillerie-Beobachter (offen)  
Eingangsbereich mit Beobachtungsstand

Oberschütze Hänling aus Oberotterbach versorgte im Sommer 1938 als Fahrer einer Feldküche seine beim Bau der Schützengräben eingesetzten Kameraden mit Kaffee und Verpflegung. Dabei wurde er am Hohenberg Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen dem Divisionskommandeur des Festungsabschnittes Südpfalz

Generalleutnant Ritter von Schorberth und dem Kommandeur des hier eingesetzten 104. Infanterieregiments, Oberst Dippold. Mit nachdenklichem Blick über das gut einsehbare Westwallgelände in der Ebene entgegnete der Oberst seinem Gegenüber: „Wenn die Franzosen angreifen, dann kommen sie hier durch“.



Völkischer Beobachter vom 26. Oktober 1938.



Bunker sind wertvolle Lebensräume für seltene und gefährdete Pflanzen. Aus Naturschutzsicht bedeutend sind die Vorkommen des Krausen Neckermoses an den Bunkerruinen im Pfälzerwald und im Bienwald. An den Betonwänden der Bunker auf dem Hohenberg gedeihen beachtliche Bestände der bundesweit gefährdeten Art. Während Botaniker das Krause Neckermos in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch an Bäumen wachsend fanden, sind diese Bestände in der Pfalz aufgrund des sauren Regens heute nahezu vollständig erloschen. Bunkerruinen sind die letzten Rückzugsgebiete des Mooses in unserer Region!



Das Krause Neckermos ist eines von vielen seltenen Moosen, die an den Bunkern wachsen.